

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6spaltige
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 71.

Montag, den 19. Juni 1916.

10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Vergeßet nicht das rote Kreuz!

Geben für den Zweigverein für den Landkreis Wiesbaden
nimmt der Unterzeichnete gern entgegen.
Ich bitte sehr darum, mir Gaben reichlich zukommen zu lassen.
Hochheim a. M., den 10. Juni 1916.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Ankauf von Goldschmuck.

Der Einwohnerverein teilt ich unter Hinweis auf den im Hoch-
heimer Stadtanzeiger veröffentlichten Aufruf an die Männer und
Frauen Biebrichs und des Landkreises Wiesbaden vom 9. Juni
1916, ergebenst mit, daß im Anschluß an die Goldankaufstelle in
Biebrich eine Hilfsankaufstelle in Hochheim eingerichtet ist.
Es werden Goldschmuck aller Art, Ketten, Ringe, Nadeln, Ohren-
ringe, Broschen, Armbänder, Uhren, Feder u. a. angenommen.
Qualität darüber erteilt und die Gegenstände alsdann der Ge-
schäftsstelle in Biebrich zugeführt. Dorthin wird die Abhängung
der Gegenstände durch vereidigte Sachverständige vorgenommen
und werden dann die Entschädigungsbeträge hierher zur Auszah-
lung überwiesen. Zudem ich auf den Inhalt des Aufrufs Bezug
nehme, bitte ich alle entbehrlichen Goldschmuck an die hiesige Hilfsan-
kaufstelle abzugeben.

Die Annahme findet statt Dienstags und Freitags nachmittags
von 4 bis 5 Uhr im Rathaus.

Auch für die hier durch die Hilfsstelle ausgelieferten Goldschmuck
werden Gebührentafeln erteilt.
Hochheim a. M., den 15. Juni 1916.
Der Magistrat. Arzbächer.

Kafee-Abgabe.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., nachmittags von 3 Uhr ab,
wird eine kleine Menge Hafer-Kafee, das Pfundpaket zu 3,30 M.
im Rathaus gegen gleich bare Zahlung abgegeben.
Hochheim a. M., den 18. Juni 1916.
Der Magistrat. Arzbächer.

Auf Grund der Bestimmungen über die Einfuhr von Butter
aus dem Auslande vom 26. Mai 1916 (Reichsanzeiger Nr. 124)
ist angeordnet:

1. Der Verkehr mit Butter aus den Niederlanden wird aus-
schließlich auf die Grenzstationen Bentheim, Gronau und
Emmerich beschränkt, so daß Butterlieferungen über andere
Stationen nicht zugelassen werden.
2. Die Einfuhr von Butter aus den Niederlanden außerhalb
des Bahnverkehrs, insbesondere über die Landstraßen, ist
verboten.

Berlin, den 1. Juni 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

A. L. gez. Busenfeld.

Der Finanzminister.

A. L. gez. Wolffram.

Der Minister des Innern.

A. L. gez. Freund.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht.

Wiesbaden, den 14. Juni 1916.

R. Nr. 11. 8871.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

bei einem Lebendgewicht
über 10 Ztr. 100 M. für 50 Kilogramm Lebendgewicht
über 8 1/2—10 Ztr. 95 M. für 50 Kilogramm Lebendgewicht
über 7—8 1/2 Ztr. 90 M. für 50 Kilogramm Lebendgewicht
über 5 1/2—7 Ztr. 85 M. für 50 Kilogramm Lebendgewicht
bis zu 5 1/2 Ztr. 80 M. für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Die Preise der höheren Gewichtsklassen dürfen nur dann be-
zahlt werden, wenn die Tiere die Gewichtsgrenze der vorigen
Klasse um mindestens 1/2 Kilogramm überschreiten.

C. für gering genährte Kinder einschließlich Treffer 70 M. für
50 Kilogramm Lebendgewicht.

D. für minderwertige Kinder jeden Gewichts und Alters sind
angemessene Preise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht zu verein-
baren.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Patrouillenangriff bei Beaulne (nördlich der Aisne) wurde leicht abgewiesen.

Im Maasgebiet hielt sich die Artillerietätigkeit auf erheblicher Stärke und steigerte sich in den frühen Morgenstunden teilweise zu besonderer Heftigkeit.

In den Bogenen folgten wir nordöstlich von Celles durch eine Sprengung dem Gegner beträchtliche Verluste zu und schlugen westlich von Sennheim eine kleinere feindliche Abteilung zurück, die vorübergehend in unseren Gräben hatte eindringen können.

Die Fliegerfähigkeit war beiderseits rege. Unsere Geschwader besetzten militärisch wichtige Ziele in Bergues (Frankisch-Flandern), Bar-le-Duc, sowie im Raum Dombasle—Einville—Luneville—Blainville ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe Einzingen haben sich an dem Stoschod- und Styr-Abchnitt Kämpfe entwickelt.

Teile der Armee des Generals Grafen Bohmer stehen nördlich von Przewlota erneut im Gefecht.

Balkanriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Angriffen unserer Flieger auf feindliche Anlagen ist nichts Wesentliches zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Au verschiedenen Stellen unserer Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Somme herrschte lebhafteste Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Eins der Maas fanden nachts Infanteriekämpfe um vorgeschobene Grabenstücke am Südhange des „Toten Mannes“ statt. Rechts des Flusses scheiterte ein durch mehrstündiges Vorbereitungsfeuer eingeleiteter starker französischer Angriff vor den deutschen Stellungen im Thiaumont-Walde. Ein vom Gegner genommener kleiner Graben vorderster Linie wurde nachts wieder gefärbert.

Der Fliegerangriff auf die militärischen Anlagen von Bar-le-Duc wurde wiederholt.

Im Feuer unserer Abwehrgeschütze stürzte ein französischer Doppeldecker westlich von Cassigny ab und zerfiel. In der Gegend von Bezange-la-Grande (südlich von Chateau Salins) schoß Leutnant Wintgens sein sechstes, Leutnant Hochmayer sein fünftes feindliches Flugzeug ab. Die Insassen des einen sind tot geborgen. Am 16. Juni abends wurden die Trümmer eines im Luftkampf unterlegenen französischen Doppeldeckers nordöstlich des Hesselwaldes brennend beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Einzingen wurden am Styr beiderseits von Koffi russische Angriffe abgewiesen. Zwischen der Straße Kowel—Lud und dem Turza-Abchnitt nahmen unsere Truppen in erfolgreichen Kämpfen den Russen an Gefangenen 11 Offiziere, 3446 Mann, an Beute 1 Geschütz, 10 Maschinengewehre ab.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bohmer brachen feindliche Angriffe nördlich von Przewlota bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

Einsame Seelen.

Roman von B. v. d. Vanden.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ich bringe die Karte und das Geld für Heizung und Frühstück, geben Sie das der Kuchnerin (so hieß die Zimmervermieterin), es wird reichlich sein, schadet aber nichts. Er zahlte das Geld auf den Tisch. Sie ist nicht zu Hause, sagte er dabei.

Wollen Sie denn gleich fort? So schnell und still? Kläre schüttelte den Kopf. Ja, es ist so am besten. Sie werden wissen, warum. Sie nicht.

Sehen Sie, Fräulein Kläre, damit war's aus nichts, fuhr er fort. Es gibt solche, die nirgends kein Glück haben, ich bin so einer, und es hat keinen Zweck nicht, dagegen an zu wollen, überhaupt — er zuckte die Achseln. Überhaupt — er schielte wieder.

Ah, Fräulein Kläre, wir sind ja alle arme, geplagte Arbeits-tiere, alle, der eine so, der andere anders. Sie auch, ja Sie auch, sagte er eindringlich nichtssagend hinzu, aber es wird und muß ja einmal anders werden, wenn wir nur alle zusammenstehen, wir arme, auf die sie alles Schwere abwälzen.

Sprechen Sie nicht so, sagte Kläre begütigend, denn ich wurde sonst bei meinem künftigen, unheimlichen Bild; es ist doch nur Betrug, die Ihnen Unrecht getan hat.

Nein, nicht die, nicht die allein, zuerst und in der Hauptsache der Mann, der mein Vater gewesen ist, der hat sich schwer an mir vergangen, aber Schwamm darüber, wie man hier zu Lande sagt, und nochmals adieu, Fräulein Kläre.

Er streckte ihr mit einer warmen, treuerzigen Bewegung die Hand entgegen, in die sie ihre kleinen Fingerringe mit feinem, langem Brillendruck legte.

Adieu, Herr Baque, und Gott sei mit Ihnen.

Ah was, antwortete er beinahe unwirsch und wandte sich zur Tür, brach im Korridor, als er schon seinen Handteller wieder aufzunehmen hatte, drehte er sich noch einmal um.

Denken Sie auch mal an mich, Fräulein Kläre.

Sie lehnte den Kopf an den Türpfosten, ihr Körper zitterte und sie konnte die Tränen nicht bemerken. Baque sah sie erstaunt an.

Aber Fräulein Kläre, Sie weinen ja, weinen Sie um mich? Seine Stimme klang erregt; sie schielte und schluchzte leise.

Du lieber Himmel, um mich hat noch nie ein Mensch geweint, wenn ich gegangen bin; ach, was sind Sie so gut, Fräulein Kläre, fürchtbar gut. Ich dank Ihnen sehr — aber weinen Sie nicht, nicht

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 16. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Generaloberst v. Moltke 7.

WB. Berlin, 16. Juni. Generaloberst von Moltke, Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee, ist heute 1.30 Uhr nachmittags gelegentlich einer im Reichstag stattfindenden Trauerfeier für den Feldmarschall v. d. Goltz einem Herzschlag erlegen.

WB. Berlin, 18. Juni. Der Tod des Generalobersten v. Moltke trat infolge eines Herzschlages ein, unmittelbar nach dem Krönungsfeste. Seine Leiche wird dem Generalobersten nach dem Krönungsfeste in der Kaiserlichen Kapelle beigesetzt. Die Leiche ist nach dem Gebrauche des Generalstabes überführt worden, wo sie aufgebahrt wird.

WB. na. Berlin, 18. Juni. Ueber die näheren Umstände des plötzlichen Todes des Generalobersten von Moltke geht aus dem folgenden Bericht zu: Auf seinen Wunsch erhielt der Stellvertretende Generalstabchef von Moltke das Wort zu einem Nachwort im Rahmen der Armee und des Generalstabes. Er sprach etwa 10 Minuten dauernde Worte der Anerkennung für den Verstorbenen. Dann nahm er seinen Stuhl ein, und der türkische Botschafter begann (in deutscher Sprache) einen Nachruf. Während seiner Rede, er machte etwa 5 Minuten geredet haben, fielen die nachfolgenden Generalobersten auf seinem Stuhl stehend und stöhnend zusammen. Die Botschafter und einige anwesende Ärzte sprangen bald zu und legten den Ohnmächtigen auf den Boden. Der Verfallende schloß sofort die Verfallenen auf und bot sie, den Raum möglichst schnell zu räumen, da Generaloberst von Moltke ein ernstlicher Unfall zugefallen sei. Die Ärzte, dann die Oberbefehlshaber und eine Schwärme des Kaiserlichen Generalstabes, die mit helfender Hand beigesetzten waren, stellten nach wenigen Minuten den durch Herzschlag eingetretenen Tod fest. Ein tragendes Bild, wie der Verfallene auf dem roten Teppich der Trauerhalle deforierten Wandelhalle ausgedehnt lag, unter der Marmorbüste seines Freundes und Kameraden, des Generalobersten Freiherrn von der Goltz, dem er seinen schönen Worte der Kameradschaft gewidmet hatte, das brechende Auge auf das große Standbild Kaiser Wilhelm I. gerichtet, das in der Mitte des Raumes steht.

Nicht vor dem Feinde und doch auch ein Opfer des Krieges wie ein verlorener Kamerad. Feldmarschall v. d. Goltz, dessen Andenken er ehren wollte, als ihm die Todesstunde schlug, ist Generaloberst v. Moltke im Reichstagsgebäude einem Schlag erlegen. Seit seine Gesundheit ihn gezwungen hatte, von der Stellung als Chef des Generalstabes zurückzutreten, hatte er erst 68 Jahre alt war. Als ein junger Mann, geboren in Gerdorf in Mecklenburg, wurde er 1869 in das Kaiserliche Regiment Nr. 86, wurde in den Krieg von 1870/71 mit, in dem er sich das Eiserne Kreuz erwarb. Nach dem Frieden fand er einige Jahre im 1. Garde-Regiment, 3. B. in den Generalstab und wurde als Hauptmann zum zweiten Lieutenant seines Regiments ernannt, den er nun bis zu dessen Auflösung befehligte. Moltke wurde dann Adjutant des Generals, kommandierte als Oberst des Alexander-Regiments, als General die erste Garde-Infanteriebrigade und die erste Garde-Infanteriedivision, und wurde 1904 zur Dienstleistung beim Chef des Generalstabes der Armee kommandiert. Bald darauf erhielt er die Ernennung zum Generalquartiermeister und galt allgemein als der wichtigste Mann des Generalstabes, dessen Stellung er Anfang 1906 verlor. Von den verschiedenen Seiten richtete man damals auch Angriffe gegen ihn, die in Wirklichkeit noch mehr dem Kaiser galten. Der Name, den er trug, ist oft eine Last für ihn gewesen. Man immer wieder stellte der Reich ihm seinen großen Anteil gegen seinen Willen. Er war aus den Händen eines so hervorragenden Mannes wie des Grafen Schlieffen übernahm. Es trug nichts aus, die verschiedenen Aufgaben, die damals umfassen, wieder in die Erinnerung zurückzuführen. In seiner Arbeit hat Generaloberst v. Moltke erfolgreich daran gearbeitet, die Führer der Armee und die verschiedenen Ratgeber für die verschiedenen Aufgaben eines Weltkrieger zu schulen und die Vorbereitungen zu treffen, die das sichere Scheitern der großen Mächte im Augenblick der Mobilisierung ermöglichten. Auf ihm ruhte die Verantwortung für die strategischen Operationen, nach denen sich der Aufmarsch und die ersten Operationen der deutschen Heere vollzogen. Bis an die Marne ging der Sieg, aber der Belgien und Nordfrankreich in unseren Besitz brachte. Als man der ungeheuren Last der Geschäfte seine Kraft zusammenbrach, war die Linie erreicht, die wir im Westen jetzt noch halten. Er sah sich gezwungen, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in die Heimat zu gehen und trat dann an die Spitze des Stellvertretenden Generalstabes. Ein wahrhaft vornehmer Mann, von seltenem Willen, über Krieger und Günstlingswirtschaft abhold, hat er sein Leben seine Pflicht getreulich erfüllt und ist in den Seelen gestorben. Man gebührt ein reichliches Maß des Dankes, den unser Volk den Leistungen unseres Heeres schuldig ist.

Tages-Rundschau.

Ueber die Milderung der Zensur hat sich der Reichskanzler in einem Schreiben ausgesprochen, das er auf eine Eingabe an den

Reichsverband der deutschen Presse gerichtet hat. Herr v. Bethmann-Hollweg schreibt, er erkenne die Berechtigung der Milderung der Zensur bei Handhabung der Zensur nicht. Dann heißt es weiter: Maßnahmen der Zensur außerhalb des rein militärischen Gebietes kann ich nur insoweit als wünschenswert ansehen, als sie dem obersten Zwecke, dem wir alle dienen, der siegreichen Durchführung des Krieges, nützen. Eine unbeschränkte Freigabe der sogenannten Kriegsjournale kann ich zu meinem Bedauern noch nicht in Aussicht stellen, doch entspricht es durchaus meinen Wünschen, wenn auch auf diesem Gebiete die Zensur milder gehandhabt wird. Zum Schluß stellt der Kanzler dem Reichsverband anheim, etwaige praktische Vorschläge zur Milderung der Zensur der Reichskanzlei einzureichen.

Eine Rede des bayerischen Königs.

WB. na. Kehlheim, 18. Juni. Tagung des Bayerischen Kanalvereins. Nach der Erledigung der Tagesordnung in der Hauptversammlung des Bayerischen Kanalvereins fuhr Seine Majestät König Ludwig nach dem Kehlheimer Hafen, wo durch den württembergischen Gesandten von der Laube des 50. Schiffs des Bayerischen Flotten auf den Namen „König Wilhelm II.“ von Württemberg vollzogen wurde. König Ludwig richtete aus diesem Anlaß ein herzlichste Telegramm an den König von Württemberg. An den Tagung schloß sich ein einfaches Mahl in der Brauerei Kehlheim, an dem auch der König teilnahm. Im Verlauf desselben brachte Hofrat Rungelmann-Würzburg einen Trinkspruch auf den König aus, als den unermüdbaren Förderer des Kanalvereins. Unmittelbar darauf erhob sich Seine Majestät der König und wandte sich an die Teilnehmer der Tagung mit einer Ansprache, in der er einen Rückblick auf die Jahrhundertfeier vor drei Jahren warf, an der der deutsche Kaiser und die deutschen Bundesfürsten teilgenommen hatten. Der König sagte weiter:

Es war ein selten schön ocelliertes Fest, daß ein Jahr darauf der Krieg ausbrach, hat niemand geahnt. Aber das sollte und konnte auch damals niemand wissen, daß, wenn das Deutsche Reich jemals in einen Krieg verwickelt werden sollte, das ganze Deutschland aufstehen und kämpfen würde. (Lebhafter Beifall.) Es ist ein großer Unterschied zwischen der Zeit der Jahre 1813/14 und dem hundert Jahre danach ausgebrochenen Krieg. Damals stand, das kann nicht geleugnet werden, der große Kaiser Napoleon der ganzen Welt gegenüber und die ganze Welt hat Monate gebra

flucht. Alle zeigten ein ratzschliches, kümmerliches Aussehen und machten im Wachstum keine Fortschritte. Auch der Weizen und das Sommergetreide waren von Frost befallen und würden Schaden gelitten haben, wenn die liebe Sonne nicht den Sieg über Regen und Kälte davon getragen hätte. Ein großer Teil des Kleckens lag draußen und ging dem Verderben entgegen. Da hat denn der Witterungsumschlag überall geradezu Wunder gewirkt. Das Klecksen ist glücklich unter Dach und Fach, und der zweite Klee kann jetzt in gewöhnlicher Weise nachwachsen. Im Futter wird dieses Jahr kein Mangel eintreten. Die nun einsetzende allgemeine Heuernte liefert ungewöhnlich große Mengen und auch für eine gute Grummienernte sind die Vorbedingungen reichlich vorhanden. Mais und Dillwurz sind in vermehrtem Maße angebaut, sodass wir in betreff des Futters fürs Vieh voraussichtlich noch weniger vom Auslande abhängig sein werden, zumal die Viehbestände überall verringert sind. Die Getreideernte ist vielerorts schon. Der Roggen beginnt sich zu färben und in kaum drei Wochen wird die Mahd beginnen. Die Halme sind lang und kräftig, die Ähren reich gefüllt. Der Weizen blüht; Gerste und Hafer zeigen geschlossenen Stand und werden, da sie frühzeitig genug in der Erde sind, bei warmem Sonnenschein kräftig heranwachsen. Dillwurz, Mais- und Kartoffelfelder erforderten des Unkrauts wegen fortgesetztes Bekämpfen, die Arbeit wird aber augenscheinlich belohnt. Unsere Obstbäume hatten arg durch Laupenfraß zu leiden und manche Apfelbäume standen fast kahl gefressen da. Manche werden infolge dessen keine Früchte liefern, während die meisten jedoch so gut beladen sind, daß bald Anstalten zum Stützen der Äste gemacht werden müssen. Birnen gibt es verhältnismäßig wenig, ebenso gering wird die Zwetschernte ausfallen. Beerenobst liefern die Gärten reichlich. Gute Kirschen bieten auch die Weinberge. Der Behag ist gut, hier und da blühen die Gekheime; Kranke sind bis jetzt nicht aufgetreten, trotzdem das Besprühen und Schwefeln nicht unterlassen werden. Die Materialisten hierzu (Kupfererzöl und Schwefel) sind von den Gemeinden befreit. Alles in allem genommen, können wir mit den Ernteaussichten zur Zeit voll auf zufrieden sein.

ADP. Briefpostsendungen an die in neutralen überleichen Ländern mit Ausnahme von China festgehaltenen Angehörigen der Flotte können nicht mehr wie in Friedenszeiten durch Vermittlung des Marinepostbureaus verschickt werden, sondern sind nur noch mit der Bezeichnung: „Kriegsgefangenenpost“ in gewöhnlicher Weise aufzusenden. Das Marinepostbureau vermittelt nur noch Briefsendungen an die Festgehaltenen in den nördlichen Königreichen und in China und Postanweisungen an die Festgehaltenen in allen Ländern. Sendungen, die unrichtigerweise auch jetzt noch dem Marinepostbureau zugehen, erfahren dadurch nur Verzögerungen.

* Sparsamkeit mit Liebesgaben! Bergleitung und Ausrichtung des Feldbeeres sind reichlich und gut. Andererseits müssen die heimischen Vorräte zweckentsprechend und sparsam verwendet werden. Dem widerspricht, wenn als freiwillige Gaben, sei es in Privatposten oder als Spende für die Allgemeinheit, der Truppe in großer Menge Lebensmittel, Bekleidungsstücke usw. zugeführt werden, die zwar von den einzelnen Soldaten als angenehme Zugabe mit Freuden angenommen werden, aber nicht unbedingt notwendig sind. Dringend erforderlich ist, daß auch mit Liebesgaben für das Feldheer gepart und von allen Liebesgaben-sammlungen, Sendungen usw. abgesehen wird, die nur den Zweck haben, bestimmten, dem Spender nahestehenden Truppenteilen oder Personen Zeichen treuen Gedankens zu geben. Da die Heeresverwaltung schon selbst jeden Soldaten mit allen erforderlichen Vorräten ausgestattet, muß in Zukunft zur Schonung der Rohstoffe insbesondere auch auf die Zuführung von Wollstoffen im Wege der Liebesgabenentlastung grundsätzlich verzichtet werden. Soweit jedoch noch Wollstoffen als Liebesgaben in Ausnahmefällen und in Gestalt bestimmter Stücke erwünscht sein sollten, werden von der Heeresverwaltung besondere Anweisungen an die zur Sammlung berufene Stelle — den Kriegsausschuß für warme Unterkleidung in Berlin — ergeben. Die Heeresverwaltung bittet daher, alle Liebesgaben und auch Geldspenden zur Beschaffung von Liebesgaben ausnahmslos den staatlichen Annehmestellen freiwilliger Gaben am Sitz der stellvertretenden Generalkommandos, deren Verzeichnis in jedem Postamt aushängt, zuzuführen. Von hier werden die Spenden nach den Weisungen des Kriegsministeriums den einzelnen Armeen zugeleitet, wobei berücksichtigt wird, daß die Gaben nach Möglichkeit an besonders bedürftige Truppenteile der aus dem betreffenden Korpsbezirk kommenden Armeekorps und Reservelokal gelangen. Auch die Bazarstelle des Operations- und Stappengebietes sollen mit Spenden bedacht werden.

19. * Schont die Saaten! Gefährlicher als der Hagelwühl sind manderorts den jungen Saaten die Sucht von Kindern und Sockringsauslägern, mit Blumen aus den Getreidefeldern ihr Schicksal zu teilen. Die Klagen über so verurteilte Schäden am Saatenstand erlösen immer wieder von Neuem. Die Ausläger sollten doch Rücksicht nehmen auf die ungeheuren Mühen, die die Selbstbestellung den Landwirten, sehr oft Frauen, auf denen die ganze Last der Arbeit ruht, bereitet und sollten bedenken, daß das Niederstreuen von Halmen unter Feinden zugute kommt. Alle Schatzkammer der gepflanzten Blumen sollten für jeden weniger wiegen als naterländisches und loyales Pflichtgefühl, das die Saaten schont, weil ihre Schonung ein lebenswichtiges Interesse für uns alle ist.

Bleibrid.

Wegen schweren Diebstahls zu verantwor-ten hatten sich gestern vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts in Wiesbaden der Tagelöhner Emil Schön und sein minderjähriger Sohn aus Erbenheim. Es handelte sich um die f. 3t. am Erbenheimer Weg gestohlene Ziege der Witwe Metz. Die Beisitzenden waren geständig, sie bestritten nur, sich eines schweren Diebstahls schuldig gemacht zu haben. Das Gericht kam aber doch zu der Überzeugung, daß ein solcher Vorfall und verurteilte den Vater zu 5 Monaten, den Sohn wegen Beihilfe zu 5 Tagen Gefängnis.

Das Hochwasser des Rheins hatte hier seinen höchsten Stand erreicht. Seit vorgestern Abend geht es andauernd zurück. Es ist somit bei dem eingetretenen Witterungswandel mit einem raschen Verlaufen der Wasserstände zu rechnen. Mit Rücksicht auf die jetzt überall mit vollem Eifer aufgenommenen Arbeiten der Heuernte ist dies sehr zu begrüßen, denn in den Niederräumen des Rheins und auf den tief gelagerten Wiesengründen am linken Rheinufer zwischen Mainz und Bingen waren die Wiesen meisthin überflutet. Zum Glück waren nur wenige Wiesen schon vor Eintritt der letzten Regenperiode gemäht worden. Auch im Rheintal richteten die Regenfluten und das damit verbundene Hochwasser am Wiesengras kaum nennenswerten Schaden an.

S. Speisung bedürftiger Kinder. Der Kreistinderkulturrein hat, wie seit 30 Jahren, auch in diesem Winter im Dezember, Januar, Februar und März bedürftigen Kindern ein nahrhaftes Mittagessen verschafft. — Da die Küche des Vereins Volkswohl durch das Vorkommen und sonstige Wässer sehr in Anspruch genommen war, und durch die schwierige Beschaffung der Lebensmittel ihre Leistungen beschränken mußte, sah sich der Kreistinderkulturrein genötigt, in seinem eignen Hause die erforderliche Einrichtung zu beschaffen. Durch hilfsbereite Parteienmitglieder wurde die Küche entsprechend mit Behältern und allem Nötigen versehen. Einige der gütigen Helferinnen leichten, andere teilten das Essen aus. Die Arbeit der beiden Kinderkulturreinen wurde natürlich durch diese Einrichtung sehr vermehrt, da die Kleinen in den Saal des ersten Stodes sitzen mußten, um in den unteren Sälen für